

DIE SCHRIFT DES ARZTES ANDROKYDES ΠΕΡΙ ΠΥΘΑΓΟΡΙΚΩΝ ΣΥΜΒΟΛΩΝ

Wer die bei Laertius Diogenes VIII 14 überlieferten Worte, die den Ausgangspunkt und die Grundlage der folgenden Untersuchung bilden, auch nur flüchtig durchsieht, wird sogleich bemerken, dass die Notizen des Kompilators hier in arge Verwirrung geraten sind. Die Stelle lautet:

Πρώτον τέ φασι τοῦτον (d. i. Pythagoras) ἀποφῆναι τὴν ψυχὴν κύκλον ἀνάγκης ἀμείβουσαν ἄλλοι' ἄλλοις ἐνδείσθαι ζῷοις· καὶ πρῶτον εἰς τοὺς Ἑλληνας μέτρα καὶ σταθμὰ εἰσηγήσασθαι, καθὰ φησιν Ἀριστόξενος ὁ μουσικός· πρῶτον θ' Ἔσπερον καὶ Φωσφόρον τὸν αὐτὸν εἰπεῖν, ὡς φησι Παρμενίδης. Οὕτω δ' ἐθαυμάσθη ὥστ' ἔλεγον τοὺς γνωρίμους αὐτοῦ παντοίας θεοῦ φωνάς, ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐν τῇ γραφῇ φησι δι' ἑπτὰ καὶ δικοσίων ἐτέων ἔξ Ἀΐδew παραγεγενῆσθαι ἐς ἀνθρώπους. τοιγὰρ καὶ προσεκαρτέρουν αὐτῷ καὶ τῶν λόγων ἕνεκα προσῆσαν καὶ Λευκανοὶ καὶ Πευκέτιοι Μεσσάπιοί τε καὶ Ῥωμαῖοι.

Der Text des Autors aber ist, wie man sieht, durch die Schreiber noch erheblich verschlechtert worden. Sicherlich hat Laertius nicht geschrieben, Parmenides habe Pythagoras eine astronomische Entdeckung beigelegt. Den Fehler hat in der Hauptsache schon Casaubonus nach Laert. IX 23¹ verbessert: οἱ δὲ φασι Παρμενίδην. Ob aber damit die ursprüngliche Lesart getroffen ist oder ob nach ὡς φησι der Name des Gewährsmanns ausgefallen ist und erst dann οἱ δὲ φασι Παρμενίδην oder etwas ähnliches kam, muss zweifelhaft bleiben. Zu mannigfachen Aenderungsvorschlägen hat dann der folgende Satz Veranlassung gegeben. Von allen am blendendsten ist die Konjekture von Cobet ὥστ'

¹ Καὶ δοκεῖ πρῶτος (Παρμενίδης) πεφωρακένας τὸν αὐτὸν εἶναι Ἔσπερον καὶ Φωσφόρον, ὡς φησι Φαβwrίνος ἐν πέμπτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων, οἱ δὲ Πυθαγόραν.

ἔλεγον τοὺς γνωρίμους αὐτοῦ μάντιας θεῶ φωνᾶς, aber ich fürchte, mehr blendend als richtig.

Denn μάντις ist doch, wer die Zeichen der Götter zu deuten weiss oder wer selbst göttliche Eingebungen hat und verkündet, μάντις also mochte Pythagoras selbst genannt werden, seine Schüler konnten doch höchstens als Propheten bezeichnet werden. Aber es ist nirgends überliefert, dass ihr Verhältnis zu dem Meister so aufgefasst wurde, und warum sollte ein Berichterstatter den Ruhm des Lehrers durch die Wirkung ausgedrückt haben, die seine Schüler hatten?

Das Richtige hat auch hier Casaubonus gefühlt. Es ist etwas ausgefallen, und zwar, wie ich glaube, λόγους: ἔλεγον τοὺς γνωρίμους αὐτοῦ λόγους παντοίας θεοῦ φωνᾶς¹. Gemeint sind die ἀκούσματα oder σύμβολα, die ja wie göttliche Aeusserungen angesehen wurden² und lange Zeit das Einzige waren, was man von Pythagoras wusste. So wenigstens ist die Ueberlieferung, der Laertius folgt. Vor Philolaos, heisst es § 15, kannte man keinen wissenschaftlichen Lehrsatz von Pythagoras: μέχρι δὲ Φιλολάου οὐκ ἦν τι γινῶναι Πυθαγόρειον δόγμα. Inhaltlich hängt dieser Satz auf das engste mit dem anderen zusammen: mündlich getane und überlieferte Aussprüche des Pythagoras waren wohl bekannt, aber von seiner eigentlichen Wissenschaft konnte man nichts erfahren³.

Völlig unterbrochen wird dieser Zusammenhang durch die Anführung aus der γραφή, und der mit τοιγὰρ eingeführte Satz,

¹ Vgl. Demosth. Olynth. III 23 ἔσται δὲ βραχὺς καὶ γνώριμος ὁμῖν ὁ λόγος.

² S. meinen Aufsatz Der Abaris des Heraklides, oben S. 37.

³ φωναὶ von den Aussprüchen des Pythagoras hegegnet auch bei Jamblichus Vita Pyth. § 266: (Διόδωρος ὁ Ἀσπένδιος) διέδωκε τὰς Πυθαγορείους φωνᾶς. Dass die σύμβολα auch vor den Fremden ausgesprochen wurden, sagt Jamblichus § 227: ἐπὶ δὲ τῶν θυραίων καὶ ὡς εἰπεῖν βεβήλων, εἰ καὶ ποτε τύχοι, διὰ συμβόλων ἀλλήλοις οἱ ἄνδρες ἤντινοντο. Daher seien nach der Vertreibung der Pythagoreer aus Kroton nur die σύμβολα bekannt geblieben, § 252: τότε οὖν συνεκλιπεῖν συνέβαινε τὴν ἐπιστήμην τοῖς ἐπισταμένοις, ἅτε δὴ ἄρρητον ὑπ' αὐτῶν ἐν τοῖς στήθεσι διαφυλαχθεῖσαν μέχρι τότε, τὰ δὲ δυσσύνετα μόνα καὶ ἀδιόπτουκα (damit sind die σύμβολα gemeint, s. unten S. 262 f.) παρὰ τοῖς ἔξω διαμνημονεύεσθαι συνέβη = Porph. c. 57 Nauck p. 49, 18. In diesen Bemerkungen steckt die ganz richtige Ueberzeugung von dem hohen Alter der Symbola und das unbeabsichtigte Zugeständnis des relativ späten Ursprungs der pythagoreischen Wissenschaft.

der darauf folgt, hat mit dieser nichts zu tun, sondern führt nur weiter aus, wie gross die Bewunderung war, die Pythagoras fand. Die zweite Hälfte dieses Satzes kehrt, mit einem wichtigen Zusatz, bei Porphyrius Vita Pyth. c. 22 wieder: προσήλθεν δ' αὐτῷ, ὡς φησὶν Ἀριστόξενος, καὶ Λευκανοὶ καὶ Μεσσάπιοι καὶ Πευκέτιοι καὶ Ῥωμαῖοι. Weil nun auch der zweite Satz καὶ πρῶτον εἰς τοὺς Ἕλληνας von Laertius auf Aristoxenos zurückgeführt wird, so hat es fast den Anschein, als gehe ausser dem zur Unzeit eingefügten Zitat alles andere auf Aristoxenos zurück. Allein unmittelbar sind diese abgerissenen Sätze gewiss nicht aus dieser Quelle geflossen und die Erwähnung der Römer könnte es beinah zweifelhaft machen, ob wirklich Aristoxenos zugrunde liegt. Auch die Meinung, dass Pythagoras Mass und Gewicht in Griechenland eingeführt hat, ist, so ausgesprochen, diesem nicht zuzutrauen.

Von allen diesen Sätzen aber ist der interessanteste das störende Zitat. Dies aber hängt ohne Zweifel mit dem ersten Satz zusammen, der von der Seelenwanderung handelt, und gemeint ist die Zahl der Jahre, die 'den Kreislauf der Notwendigkeit' bilden, dh. die Periode, die vom Ablauf bis zum Wiederbeginn der menschlichen Existenz reicht.

Statt 207 werden dafür 216 Jahre in einem in den Theologumena Arithmeticae p. 40 Ast erhaltenen Fragment des Pythagoreers Androkydes angegeben: σις' ἔτεσι τὰς μετεμψυχώσεις τὰς αὐτῷ συμβεβηκυίας γεγονέναι, μετὰ τοσαῦτα γοῦν ἔτη εἰς παλιγγενεσίαν ἔλθειν Πυθαγόραν καὶ ἀναζῆσαι. Diese Zahl wird nun dazu benutzt, um zu beweisen, dass Pythagoras vordem zur Zeit — des trojanischen Krieges gelebt habe: ὦ καὶ συμφωνεῖ τὸ Εὐφῶρβου τὴν ψυχὴν ἐσχηκέναι κατὰ γε¹ τοὺς χρόνους. Seit dem trojanischen Kriege bis zur Zeit des Xenophanes, Anacreon und Polykrates und zur Gründung Massilias seien etwa 514 Jahre verlaufen. In diese Zeit aber falle das Leben des Pythagoras; wenigstens werde erzählt, Pythagoras sei von Kambyses in Aegypten gefangen genommen und nach Babylon geführt worden. Wenn man nun die Periode, dh. die 216 Jahre, doppelt nehme, so blieben für das Leben des Pythagoras 82 Jahre übrig².

Diese wunderliche Rechnung fällt aber sicher nicht dem Androkydes, sondern dem Verfasser der Theologumena Arithmeticae

¹ Ueberliefert ist κατὰ τε.

² Vgl. Laqueur Hermes 42, 530.

oder vielmehr seinem Gewährsmann Anatolius¹ zur Last, wie sie denn ja auch als eine Probe auf das von Androkydes gegebene Exempel eingeführt wird. Allein die Verdoppelung der Periodenzahl dürfte doch nicht lediglich unter dem Zwang der Umstände erfolgt sein. Denn wir finden der Zahl 432 nah kommende Werte für die Zeit der periodischen Seelenwanderung einmal bei Varro², der berichtet, dass sie von den γενεθλιακοὶ auf 440 Jahre geschätzt würde, sodann in den Commenta Bernensia zu Luçan p. 200 Usener, wo als pythagoreische Lehre angegeben wird, dass die Seele nach 462 Jahren wieder in einen menschlichen Leib zurückkehre. Vielleicht stellte man sich die Wanderung der Seele durch die Tier- und Pflanzenwelt als ein stufenweises Absteigen bis zu einem Tiefpunkte und ein allmähliches Wiederaufsteigen vor und verfiel so auf eine Zweiteilung der Periode.

Wie dem aber auch sei, so sind die Zahlen 216, 440 und 462 offenbar aus zahlensymbolischen Erwägungen hervorgegangen. 216 ist die Kubikzahl von 6, 462 ist, wie Usener hervorgehoben hat, $= 7 \times 66$; $440 = 10 \times 44$, beides Produkte bedeutungsvoller Faktoren. Man darf also diese Zahlen nicht untereinander ausgleichen, sondern muss sie als verschiedene Ansätze bestehen lassen, denen die gemeinsame Ueberzeugung von regelmässigen Perioden der Palingenesie zugrunde liegt. Mit der Gleichung Euphorbos = Pythagoras haben sie nichts zu tun, und dass die Geburtenkette des Heraklides nur ganz künstlich mit einer Periode von 207 (geschweige denn 216 Jahren) sich vereinigen liesse, zeigt Rohde Psyche p. 455³.

Auf welchen Gründen die Zahl 207 beruht, ist nicht ersichtlich. Da nun aber δι' ἐπτά καὶ διηκοσίων ἐτέων ἔξ Ἀΐδου παραγενήσθαι ἐς ἀνθρώπους (Πυθαγόραν), abgesehen von dem Unterschied der Zahl, offenbar genau dasselbe bedeutet wie μετὰ σις' ἔτη εἰς παλιγγενεσίαν ἐλθεῖν Πυθαγόραν καὶ ἀναζῆσαι, so ist es schwer, nicht an einen Schreibfehler bei Laertius zu glauben.

Neben Androkydes werden in den Theologumena Arithmeticae noch Ebulides, Aristoxenos, Hippobotos und Neanthes als Gewährsmänner für die Zahl 216 genannt. Woher diese

¹ Diesem gehört c. 6 p. 33–41 an.

² *In libris quos conscripsit de gente populi Romani* Augustin. De civ. Dei XXII 28.

³ Bei Rohdes Rechnung sind freilich die Zeiten der Geburt des Pythagoras wie die des trojanischen Krieges willkürlich eingesetzt; wir wissen nicht, wie Heraklides diese beiden Daten bestimmt hat.

Namen stammen, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls können sie nicht in einer Schrift des Androkydes gestanden haben, auch nicht, wenn dies, wie meist angenommen wird¹, eine Fälschung aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. war; denn der Fälscher würde sich nicht so handgreiflich verraten haben. Aber war die Schrift *Περὶ τῶν συμβόλων* wirklich eine Fälschung? Diese Frage scheint mir einer Untersuchung zu bedürfen.

Eine frostige etymologische Spielerei des Arztes Androkydes wird bei Athenaeus VI 258 a erwähnt. Nach Kaibel gehört sie noch zu dem vorhergehenden Zitat des Klearchos von Soli. Allein das dürfte kaum sicher zu beweisen sein und man wird besser tun, diese Stelle nicht zur Zeitbestimmung des Androkydes zu benutzen. Dagegen liefert uns einen sicheren terminus ante quem das folgende Zitat bei Theophrast Hist. plant. IV 16, 6 Wimmer p. 183: *ἔνια δὲ οὐ φθείρει μὲν, χεῖρω δὲ ποιεῖ ταῖς δυνάμεσι τῶν χυλῶν καὶ τῶν ὀσμῶν, οἷον ἡ ῥάφανος καὶ ἡ δάφνη τὴν ἄμπελον ὀσφραίνεσθαι γὰρ φασὶ καὶ ἔλκειν· δι' ὃ καὶ ὅταν ὁ βλαστὸς πλησίον γένηται, πάλιν ἀναστρέφειν καὶ ἐκχωρεῖν ὡς πολεμίας οὐσῆς τῆς ὀσμῆς. Ἀνδροκύδης δὲ καὶ παραδείγματι τούτῳ κατεχρήσατο πρὸς τὴν βοήθειαν τὴν ἀπὸ τῆς ῥαφάνου γινομένην πρὸς τὸν οἶνον ὡς ἐξελαύνουσιν τὴν μέθην· φεύγειν γὰρ δὴ καὶ ζῶσαν τὴν ἄμπελον τὴν ὀσμῆν.*

Mit Theophrast berührt sich auf das nächste Plinius N. H. XVII 239. Die Stelle ist nicht ganz richtig überliefert. Detlefsen gibt sie folgendermassen: *Quorundam natura non necat quidem, sed laedit odorum aut suci mixtura, ut raphanus et laurus vitem. olfactatrix enim intellegitur et tingui odore mirum in modum, ideo, cum iuxta sit, averti et recedere saporemque inimicum fugere. hinc sumpsit Androcydes medicinam contra ebrietates, raphanus mandatur praecipiens.* Statt *odorum* geben die Handschriften *odore*, es ist also zu lesen *odore*. Ferner haben sie nicht den Nominativ *raphanus*, sondern den Akkusativ. Der Fehler steckt vielmehr in *mandatur*, ich vermute, dass Plinius geschrieben hatte, *raphanum mandendum praecipiens*². Endlich kann *et tingui* nicht richtig überliefert sein, es ist verderbt aus *extingui*. Das grie-

¹ Für die Unechtheit ist nach Zeller III 2⁴ p. 118 besonders C. Hölk De acusmatis sive symbolis Pythagoricis, Diss. inaug., Kiel 1894 p. 40 ff. eingetreten.

² Den Fehler hat auch Mayhoff bemerkt. Er schreibt, wie ich nachträglich sehe, *raphanum manducari praecipiens*.

chische ἔλκειν an der entsprechenden Stelle kann ebenfalls nicht richtig sein.

Man hat zunächst den Eindruck, als wenn der Text des Plinius direkt aus Theophrast übersetzt sei. Doch fallen zum Schluss zwar nicht sachliche, aber formale Aenderungen auf und wenn man weiter liest, sieht man, dass Plinius sich von Theophrast völlig entfernt. Denn während dieser das Buch mit einer kurz zusammenfassenden Bemerkung schliesst, finden wir bei Plinius folgendes zugesetzt: *Odit et caulem et olus omne, odit et corylum, ni procul absint, tristis atque aegra. nitrum quidem et alumen, marina aqua calida et fabae putamina vel ervi ultima venena sunt.*

Auch hier ist der Text nicht in Ordnung. Denn obwohl der Weinstock im Vorhergehenden wie ein beseeltes und selbsttätiges Wesen aufgefasst ist, so kann doch *vitis* in *odit* nicht mehr Subjekt sein. Wie könnten denn Bohnen- und Erbsenschalen als die schlimmsten Gifte des Weinstocks bezeichnet werden? Offenbar ist es Androkydes, der Kohl und alles Gemüse hasst, und *aegra* kann nicht richtig sein, sondern muss in das Maskulinum verwandelt werden. In *odit* und *ni procul absint* — man denkt unwillkürlich an das virgilische *procul o procul este profani* — glaubt man geradezu einen parodistischen Klang zu hören. Sehr verdächtig ist mir 'das warme Seewasser'¹ und ich verstehe nicht, was Natron und Alaun in diesem Zusammenhang sollen, obwohl man in *nitrum* und *alumen* schwerlich Verderbnisse zu erkennen hat. Aber wie immer auch der Text gelautet haben und im einzelnen zu erklären sein mag, so viel ist klar, dass hier von pythagoreischen Anschauungen die Rede ist, die von keinem andern als Androkydes vertreten wurden. Die pythagoreischen Speisevorschriften wurden später aus sehr verschiedenen Gründen abgeleitet oder man liess auch verschiedene Erklärungen neben einander zugleich gelten: τῶν δὴ βρωμάτων καθόλου τὰ τοιαῦτα ἀπεδοκίμαζεν ὅσα πνευματώδη καὶ παραχθῆς αἴτια, heisst es bei Jamblichus § 106 und am Ende dieses Ab-

¹ Ich werde den Verdacht nicht los, dass der μελάνουρος dahinter steckt. Vgl. μελανούρου ἀπέχεσθαι παρήγγελλε Jambl. V. P. § 109 μὴ γεύεσθαι μελανούρων Plut. Mor. p. 12 D μελάνουρον μὴ ἐσθῆν Tryphon bei Spengel Rhet. Gr. III 193. Man könnte sich denken, dass Plinius im Text *melanurus* geschrieben hätte, dass dazu an den Rand die Glosse *piscis marinus* mit der wörtlichen Uebersetzung *nigra cauda* gesetzt sei und sich daraus allmählich die Verderbnis entwickelt hätte. Aber das ist viel zu kompliziert, um einleuchtend zu sein.

schnittes § 109 καὶ κυάμων ἀπέχεσθαι διὰ πολλὰς ἱεράς τε καὶ φυσικὰς καὶ εἰς τὴν ψυχὴν ἀνηκούσας αἰτίας. Bei Laetius VIII 24 wird gesagt, Pythagoras habe die Bohnen verboten, weil sie Blähungen verursachten und darum auf die Seele wirkten. Derselbe Grund wird es sein, warum der Arzt Androkydes von dem Genuß des Kohls nichts wissen wollte, dessen Verbot m. W. sonst nirgendwo ausdrücklich ausgesprochen ist. Es geht aber hieraus hervor, dass in den bekannten horazischen Versen

*o quando faba Pythagorae cognata simulque
uncta satis pingui ponentur oluscula lardo?*

nicht nur der Bohnengenuss, sondern auch der fette Kohl der pythagoreischen Enthaltensamkeit entgegengesetzt wird. Bemerkenswert ist, dass nicht Bohnen und Erbsen schlechthin, sondern nur ihre *putamina* perhorresziert werden, worunter man doch wohl nicht die Hülsen, sondern vielmehr die Häute der Schalen zu verstehen hat. Es scheint also, dass Androkydes geschälte Bohnen und Erbsen zuliess, wohl weil er sie für leichter verdaulich hielt, und wir werden annehmen dürfen, dass für ihn die hygienischen Gründe bei der Auswahl der Speisen in erster Linie standen.

Plinius zitiert den Androkydes noch ein ander Mal, XIV 58: *Androcydes sapientia clarus ad Alexandrum Magnum scripsit intemperantium eius cohibens: Vinum poturus, rex, memento bibere te sanguinem terrae. cicuta homini venenum est, cicutae vinum.* Das verstehe wer kann. An den verderbten Worten hat sich schon ein alter Leser versucht, denn die zweite Hand des Vaticanus 3861 hat nach Detlefsen: *sicuti homini venenum est* (gemeint war wohl: *sicuti cicuta homini venenum est*), *ita et vinum.* Das ist zweifellos nur eine Konjektur, aber, wie ich glaube, eine Konjektur, die auf dem richtigen Wege liegt. Nach dem ganzen Zusammenhang müssen Schierling und Wein in ihrer Wirkung auf den Menschen verglichen worden sein. Das kann natürlich sehr verschieden ausgedrückt gewesen sein, zB., wenn man einen Ausfall von Buchstaben annehmen will, etwa: *cicuta homini venenum est, cicuta etiam peius vinum* — aber mag auch die ursprüngliche Form des Satzes unsicher bleiben, so wird man an dem Sinn nicht zweifeln können. Mit der Bemerkung des Androkydes bei Theophrast hat der Satz nichts zu tun, aber beachtenswert ist, dass hier, wie bei Plinius XVII 240, für das was dem Menschen unbekömmlich ist wieder der Ausdruck 'Gift' erscheint. Auch an dieser Stelle aber sind die folgenden Worte belangreich. Denn wenn Plinius fortfährt: *quibus praeceptis*

ille si obtemperavisset, profecto amicos in temulentia non interesset, prorsus ut iure dici possit neque viribus corporis utilius aliud neque voluptatibus perniciosius, si modus absit, so schliesst sich der Folgesatz nicht recht an die eingeschobene Nutzenanwendung an, sondern steht noch mit dem Zitat des Androkydes in Verbindung. Hierbei ist *voluptatibus*, das keinen strengen Gegensatz zu *viribus corporis* bildet, offenbar so gemeint, dass durch unmässigen Weingenuss den Gelüsten des Menschen die Herrschaft über die Seele verschafft wird. Der so gefasste Gedanke aber kehrt, in einer charakteristischen Erweiterung, bei Clemens Alexandrinus Strom. VII 33 wieder: Οἶνος γὰρ, φησὶν Ἀνδροκύδης, καὶ σαρκῶν ἐμπορήσεις σῶμα μὲν ῥωμαλέον ἀπεργάζονται, ψυχὴν δὲ νωχaleστέραν. Dasselbe Wort aber wird auch von Plutarch angeführt, jedoch ohne Nennung seines Urhebers, einmal De tranquill. an. p. 472 B und ausserdem an einer andern, von Hölk (aaO. p. 41) nachgewiesenen Stelle, De carnium esu p. 995 D, und zwar hier in ionischem Dialekt: οἶνος γὰρ καὶ σαρκῶν ἐμπορήσεις σῶμα μὲν ἰσχυρὸν ποιοῦσι καὶ ῥωμαλέον, ψυχὴν δὲ ἀσθενέα¹. Von demselben Worte scheinen auch die Betrachtungen bei Porphyrius De abstin. I c. 34 auszugehen, wie auch Hölk vermutet, und wahrscheinlich ist der Arzt, von dem Porphyrius an diesem Orte spricht, kein anderer als eben Androkydes².

Die wiederholte Anführung des Wortes, besonders aber der Umstand, dass Plutarch es nicht einmal für nötig hält, seinen Urheber zu nennen, obwohl er es doch durch die Beibehaltung des ionischen Dialektes als Zitat kennzeichnet, beweist, wie berühmt es war. Dass es in der an Alexander d. G. gerichteten Schrift stand, sehen wir aus Plinius. Genügt nun der Umstand, dass diese Schrift an Alexander gerichtet war, um sie für eine Fälschung zu erklären?

Die Art und Weise, wie Plinius davon spricht, als wenn der Verfasser darin wie ein Sittenrichter gegen Alexander aufgetreten sei, könnte sie verdächtig erscheinen lassen. Allein aus dem wenigen, was er daraus anführt, können wir unmöglich entnehmen, in welchem Ton sie selbst gehalten war. Wir können nicht einmal wissen, ob sie dazu bestimmt war, in die Hände des Königs zu kommen. Wir können nur die Uebereinstimmung der

¹ Sicherlich folgte im Original auf ἀσθενέα noch καὶ νωχaleστέρην.

² φάρμακα γὰρ, ὡς πού τις τῶν ἰατρῶν ἔφη, οὐ μόνον τὰ σκευαστά ὑπὸ τῆς ἰατρικῆς, ἀλλὰ καὶ τὰ καθ' ἡμέραν εἰς τροφήν παραλαμβανόμενα σιτία τε καὶ ποτά.

Anschauung zwischen dieser Schrift und dem Zitat des Clemens konstatieren. Denn wenn der Wein das Blut der Erde genannt und sein Genuss darum entweder ganz verboten oder doch stark eingeschränkt wurde, falls das *si modus absit* bei Plinius dem Androkydes angehört, so muss diese Vorschrift aus einer allgemeinen über den Blutgenuss abgeleitet worden sein. Aus dem aber, was sich aus Plin. XVII 240 ergibt, werden wir schliessen dürfen, dass Androkydes sich nicht an die Pythagoreer strengste Observanz anschloss.

Haben wir aber keinen ausreichenden Grund die Schrift an Alexander anzuzweifeln, so lässt sich auch nicht mehr behaupten, dass die Schrift *Περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων* unecht sei; denn aus ihr selbst lassen sich, soweit wir nach den Fragmenten urteilen können, keine Gründe dafür ableiten.

Wenigstens kann ich das, was Hölk p. 44 anführt, nicht für beweiskräftig halten. Denn wenn es in dem Kommentar des Philoponus zu dem ersten Buch der Nikomachischen Einleitung in die Arithmetik mit Berufung auf Androkydes heisst, die vier mathematischen Wissenschaften seien für die Philosophie ebenso wichtig wie die Malerei für das niedere Handwerk, so gehört doch der vielleicht auf die spätere Einteilung der Wissenschaften in ein mathematisches Quadrivium neben einem grammatischen Trivium gegründete Ausdruck lediglich dem Philoponus an, der hier eine Umschreibung des von Nikomachos zitierten Satzes des Androkydes gibt: ὅπερ ζωγραφίῃ συμβάλλεται τέχναις πρὸς θεωρίης ὀρθότητα, τοῦτό τοι γραμμαὶ καὶ ἀριθμοὶ καὶ ἀρμονικὰ διαστήματα καὶ κύκλων περιπολήσεις πρὸς λόγων σοφῶν μαθήσιας συνεργίην ἔχουσιν¹, von dem es übrigens keineswegs feststeht, ob er gerade auf die Schrift über die Symbola zurückgeht. Sicherlich aber enthält dieser Satz nichts, was nicht ein Schriftsteller aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts hätte schreiben können. So wird von dem Pythagoreer Kleinias, der nach Jamblichus V. P. § 266 ein Zeitgenosse des Philolaos, nach einer Anekdote aber bei Laertius IX 40 des Plato war, in den Theol. ar. p. 17 der Satz angeführt: ταῦτα γὰρ ἄρα μένοντα μὲν ἀριθμητικὰν καὶ γεωμετρίαν ἐγέννασεν, ἐκκινήθέντα δὲ ἀρμονίαν καὶ ἀστρονομίαν². Die Epinomis aber urteilt über den

¹ Nikomachos, Εἰσαγωγή ἀριθμητ. I 3, 3.

² Ueber dies Fragment urteilt Zeller 1⁶ 340 Anm. 5, dass es zwar keine entschiedenen Zeichen der Unechtheit trage, aber auch keine Bürgschaft einer Echtheit habe.

Wert der mathematischen Wissenschaften p. 992 E ganz ähnlich wie Androkydes, wobei sie in der Bezeichnung der einzelnen Zweige der Mathematik diesem erheblich näher kommt als Kleinias: πᾶν διάγραμμα ἀριθμοῦ τε σύστημα καὶ ἁρμονίας σύστασιν ἅπασαν τῆς τε τῶν ἀστρων περιφορᾶς τὴν ὁμολογίαν οὐσαν μίαν ἀπάντων ἀναφῆναι δεῖ τῷ κατὰ τρόπον μανθάνοντι.

Die Fälschung ist aber auch an sich höchst unwahrscheinlich. Zu welchem Zwecke sollte denn ein Literat des 1. Jahrhunderts vor Chr. (später könnte er nicht angesetzt werden, weil die Schrift von dem Alexandriner Tryphon unter Augustus zitiert wird, s. Hölk p. 41) in dem Gewande eines Arztes des 4. Jahrh. aufgetreten sein, um über σύμβολα Πυθαγορικά zu schreiben, nachdem er zuvor, um eben diese Fälschung wahrscheinlicher zu machen, dem Androkydes einen Brief an Alexander untergeschoben hatte? Ja, warum erschien er dann nicht lieber in der Maske eines alten Pythagoreers, um eigne Weisheit zu verkünden, statt als bescheidener Berichterstatter, der seine Erklärung der Symbole durch allerlei erbauliche Anekdoten in der Weise des Aristoxenos belebte (s. Hölk p. 47)? Ob der Verfasser sich selbst als Pythagoreer bezeichnete, wissen wir nicht. Der Arzt Androkydes huldigte pythagoreischen Anschauungen, wie das Fragment bei Clemens und Plutarch zur Genüge beweist, er schrieb zudem über Pythagoras — Grund genug, dass Spätere ihn als Pythagoreer bezeichneten, wie es ja auch dem Peripatetiker und Musiker Aristoxenos gelegentlich begegnete (zB. Stob. fl. 101, 4).

Ausser Androkydes soll nach Suidas auch ein Historiker Anaximander, Milesier wie sein berühmter Namensvetter, unter Artaxerxes Mnemon eine Schrift über die pythagoreischen Symbole verfasst haben: Ἐγραψε Συμβόλων Πυθαγορείων ἐξήγησιν· οἷόν ἐστι τὸ ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν, Μαχαίρα πῦρ μὴ σκαλεῦειν, Ἄπο ὀλοκλήρου ἄρτου μὴ ἐσθίειν καὶ τὰ λοιπά. Dieser milesische Historiker wird auch von Laertius am Schluss der Vita des Anaximander erwähnt II 2: Γέγονε δὲ καὶ ἄλλος Ἀναξίμανδρος ἱστορικὸς καὶ αὐτὸς Μιλήσιος τῇ ἰαδί γεγραφῶς. Was er geschrieben, sagt Laertius nicht.

Wie alt Androkydes war, als er seine Schrift über die Trunkenheit Alexander d. Gr. widmete, wissen wir nicht. Sicher aber wird seine Geburt noch unter Artaxerxes erfolgt sein und sehr wohl möglich ist es, dass der grössere Teil seines Lebens in dessen Zeit fiel.

Zwei fast gleichzeitige Schriften, beide in ionischem Dialect.
Rhein. Mus. f. Philol. N. F. LXVII.

lekte, über denselben Gegenstand — das ist sehr auffällig. Nun hören wir von dieser Exegese des Anaximander sonst nichts, dagegen zitiert Athenaeus XII 498 B seine ionisch geschriebene Heroengeschichte, die bei Suidas nicht einmal Erwähnung gefunden hat.

Eine dritte Schrift desselben Inhalts wird von Clemens Alexandrinus Strom. I 15, 70 p. 358 P. erwähnt: Ἀλέξανδρος ἐν τῷ Περί Πυθαγορικῶν συμβόλων. Man nimmt an, und sicher mit Recht, dass unter diesem Alexander Alexander Polyhistor zu verstehen ist. Die Schrift enthielt, wie die des Androkydes mehr als nur eine Erklärung der Symbole und beschäftigte sich auch mit der Person des Pythagoras. Clemens führt für seinen Zweck daraus an, dass Pythagoras seine Weisheit von den Barbaren geholt habe, dass er Schüler des Assyrsers Zaratus gewesen sei, was auch Porphyrius V. P. c. 12 aus dem Roman des Antonius Diogenes berichtet, und dass er Galater und Bramanen gehört habe (vgl. Zeller I⁵ 301 ff.).

Wir haben keinen Grund, die bestimmte Angabe des Clemens in Zweifel zu ziehen, wenn auch das Buch Alexanders nicht weiter erwähnt wird. Wäre aber neben ihm im ersten vorchristlichen Jahrhundert das Buch des Androkydes erschienen, so wäre das Verhältnis des Fälschers Androkydes zu Alexander ebenso schwer zu verstehen wie das des Arztes Androkydes zu dem Historiker Anaximander im 4. Jahrhundert. Androkydes und Alexander aber rücken sofort in das richtige Verhältnis zu einander, wenn wir die angebliche Schrift des Anaximander ausscheiden. Alles spricht dafür, dass bei Suidas eine Verwechslung zwischen Alexander Milesius und Anaximander Milesius vorliegt und die Notiz über die Συμβόλων Πυθαγορείων ἐξήγησις versehentlich an einen falschen Ort geraten ist.

Kehren wir nun zu dem Satze bei Laertius zurück: Ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐν τῇ γραφῇ φησι δι' ἑπτὰ καὶ διηκοσίων ἐτέων ἔξ Ἀἰδῶ παραγεγενῆσθαι ἐς ἀνθρώπους zurück. Es scheint, dass hier von einer dem Pythagoras untergeschobenen Schrift die Rede ist, in welcher er selber redend auftrat. Aber folgt daraus, wie Diels in seinem Aufsatz 'Ein gefälschtes Pythagorasbuch' Arch. f. Gesch. d. Philos. III 451 zu zeigen versucht hat, dass diese Schrift in ionischem Dialekt geschrieben war? Wie kommt es denn, dass Laertius oder sein Gewährsmann, der doch nicht direkt zitiert, bei der Umsetzung in die indirekte Rede den Dialekt beibehielt? Ich meine, dieses Ionisch der indirekten Rede

erklärt sich am einfachsten, wenn Laertius hier einem Bericht-erstatte folgt, der selber ionisch schrieb, wie Androkydes es tat, mit dem sich diese Stelle, wie oben gezeigt, so nah berührt; womit noch keineswegs gesagt ist, dass auch die gefälschte Schrift ionisch geschrieben war.

Diels hat noch weitere Spuren von dem gefälschten Pythagorasbuch bei Laertius zu finden geglaubt. Etwas vorher in § 9, begegnet ebenfalls ganz unvermutet der ionische Dialekt. Es ist nötig, die ganze Stelle auszuschreiben:

Καὶ περὶ ἀφροδισίων δέ φησιν οὕτως (Πυθαγόρας)· ἀφροδίσια χειμῶνος ποιέεσθαι, μὴ θέρεος, φθινοπύρου δὲ καὶ ἥρος κουφότερα, βαρέα δὲ πᾶσαν ὥρην καὶ ἐς ὑγιείην οὐκ ἀγαθὰ. ἀλλὰ καὶ ποτ' ἐρωτηθέντα· πότε δεῖ πλησιάζειν; εἰπεῖν· ὅταν βούλῃ γενέσθαι σωτοῦ ἀσθενέστερος. § 10 διαιρεῖται δὲ καὶ τὸν τοῦ ἀνθρώπου βίον οὕτως· παῖς εἴκοσι ἔτα, νεηνίσκος εἴκοσι, νεηνίης εἴκοσι, γέρων εἴκοσι. αἱ δὲ ἡλικίαι πρὸς τὰς ὥρας ὡδε σύμμετροι· παῖς ἕαρ, νεηνίσκος θέρος, νεηνίης φθινόπωρον, γέρων χειμῶν. ἔστι δ' αὐτῷ ὁ μὲν νεηνίσκος μεράκιον, ὁ δὲ νεηνίης ἀνήρ.

Offenbar haben wir hier ein zusammenhängendes Stück vor uns. Die Verbindung zwischen den beiden Betrachtungen ist klar: wie die Jahreszeiten eine verschiedene Bedeutung für das Liebesleben des Menschen haben, so entsprechen überhaupt die Teile des Lebens den Zeiten des Jahres. Ausdrücklich wird nun dies Stück mit einigen ihm vorausgehenden Sätzen von Laertius auf die § 6 als allein echt genannten Schriften des Pythagoras zurückgeführt. In diesem kann natürlich nicht die kleine Anekdote am Schluss des § 9 gestanden haben. Die nächstliegende Annahme, dass sie von Laertius selbst aus einer andern Quelle zugesetzt sei, scheidet daran, dass sie in Verbindung mit dem folgenden Satz, ins Gemeingriechische umgesetzt, sich auch unter den Fragmenten des 10. Buches der Bibliothek des Diodorus Siculus findet (X 9, 4. 5):

Ἵτι Πυθαγόραν φασὶν ὑπὸ τινος ἐρωτηθέντα, πότε χρῆστέον ἀφροδισίοις, εἰπεῖν· ὅταν ἑαυτοῦ θέλης ἤττων γενέσθαι.

Ἵτι οἱ Πυθαγόρειοι διήρουν καὶ τὰς ἡλικίας τῶν ἀνθρώπων εἰς τέσσαρα μέρη, παιδός, νέου, νεανίσκου, γέροντος καὶ τούτων ἐκάστην ἔφασαν ὁμοίαν εἶναι ταῖς κατὰ τὸν ἐνιαυτὸν τῶν ὥρων μεταβολαῖς, τὸ μὲν ἕαρ τῷ παιδί διδόντες, τὸ δὲ φθινόπωρον τῷ ἀνδρὶ, τὸν δὲ χειμῶνα τῷ γέροντι, τὸ δὲ θέρος τῷ νέῳ.

Auch der vorhergehende Satz stand bei Diodor (X 9, 3), ob freilich unmittelbar vor der Anekdote können wir mit absoluter Sicherheit nicht sagen, weil dies Fragment in einer andern Exzerptensammlung steht als die beiden andern.

Diels nimmt daher an, dass Laertius und Diodor auf einen gemeinschaftlichen Gewährsmann zurückgehen, der das Pythagorasbuch exzerpiert und erweitert hatte.

Das ist in der Tat äusserst wahrscheinlich, ja sicher. Denn die Einheitlichkeit des ganzen Stückes ist doch mehr äusserlich, als organisch und scheint daher nicht sowohl in der Primärquelle zu liegen als von einem Exzerptor herbeigeführt zu sein. Vollends aber die Einschlebung der Anekdote lässt sich auf keinem andern Wege ungezwungen erklären.

Allein wie kommt es, dass auch in dem letzten Satze bei Laertius nicht nur das Wort des Pythagoras selbst, sondern auch die Erläuterung davon, die doch so wenig wie die Anekdote aus dem Pythagorasbuch stammen kann, in ionischem Dialekt gehalten ist? Wir wollen nicht übersehen, dass auch in der Anekdote eine ionische Form erscheint.

Nach Diels benutzte der Verfasser des Pythagorasbuches die Πυθαγορικὰ ἀποφάσεις des Aristoxenos. Direkt beweisen lässt sich das nicht. Andererseits sind Vorschriften wie ἀφροδίσια χερμῶνος ποιέεσθαι inhaltlich verschieden von den σύμβολα, die Androkydes sammelte und kommentierte; denn es fehlt ihnen der aenigmatische Charakter, den Androkydes in ihnen fand¹. Aber der Form nach sind sie ihnen gleich.

Wir müssen aber auch die der oben mitgetheilten Stelle aus Laertius unmittelbar vorhergehenden Sätze ins Auge fassen:

Ἐν δὲ τοῖς τρισὶ συγγράμμασι τοῖς προειρημένοις φέρεται Πυθαγόρου τάδε καθολικῶς· Οὐκ ἔα εὐχεσθαι ὑπὲρ ἑαυτῶν διὰ τὸ μὴ εἰδέναι τὸ συμφέρον. τὴν μέθην ἔν ἀνθ' ἑνὸς βλάβην καλεῖ. καὶ πλησμονὴν πᾶσαν ἀποδοκιμάζει λέγων μὴ παρα-

¹ S. Tryphon Περὶ τρόπων in Rhet. Gr. ed. Spengel III, p. 193 Kap. 4 περὶ αἰνίγματος. Es werden 6 τρόποι des Rätsels aufgeführt. Als Beispiel des ersten καθ' ὅμοιον dienen die σύμβολα des Androkydes: γίνεται δὲ τὸ αἰνίγμα . . . κατὰ μὲν ὅμοιον οἶον Ἄνδροκύδης ἔλεγε· ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν ἀντὶ τοῦ τὸ δίκαιον μὴ παραβαίνειν usw. Als αἰνίγματα werden sie auch bei Jamblichus § 227 aufgefasst: ἐπὶ δὲ τῶν θυραίων καὶ ὡς εἰπεῖν βεβήλων, εἰ καὶ ποτε τύχοι, διὰ συμβόλων ἀλλήλοις οἱ ἄνδρες ἠνίττοντο, ὡν ἴχνος ἐστὶ νῦν ὡν περιφέρονται τὰ θρυλούμενα οἶον πῦρ μαχαίρη μὴ σκάλευε καὶ τὰ τοιαῦτα σύμβολα.

βαίνειν μήτε τῶν ποτῶν μήτε τῶν σιτίων μηδένα τὴν συμμετρίαν.

Mit dem ersten Satze berührt sich nah ein Fragment aus dem 10. Buche des Diodor X 9, 7: Ὅτι ὁ αὐτὸς ἀπεφαινετο τοῖς θεοῖς εὐχεσθαι δεῖν τὰ ἀγαθὰ τοὺς φρονίμους ὑπὲρ τῶν ἀφρόνων. τοὺς γὰρ ἀσυνέτους ἀγνοεῖν, τί ποτέ ἐστιν ἐν τῷ βίῳ κατ' ἀλήθειαν ἀγαθόν.

Ich glaube, es lässt sich beweisen, dass Androkydes diese Vorschrift in dem Buche Περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων behandelt hat. Nach Jamblichus V. P. § 144 erzählte Androkydes darin eine Anekdote von einem Tarentiner Thymarides — Nauck meint nicht ohne Grund, er sei vielmehr als Parier bezeichnet gewesen¹ — der einst Umstände halber verreisen musste. Seine Freunde gaben ihm das Geleite und als er schon das Schiff bestiegen hatte, sagte einer von ihnen: mögen die Götter Dir alles geben, was Du wünschest. Darauf Thymarides: εὐφῆμει, ἔφη, ἀλλὰ βουλοίμην μᾶλλον, ὅσ' ἂν μοι παρὰ τῶν θεῶν γένηται. Die Form wird wohl im Original etwas geschickter gewesen sein (etwa: μὴ μέντοι, ἀλλ' ὅσ' ἂν οἱ θεοὶ βούλωνται), aber der Sinn ist klar und entspricht zweifellos dem pythagoreischen Gebot. So hat denn die der Vorschrift über den Liebesgenuss bei Laertius hinzugefügte Anekdote nichts Auffallendes mehr.

Es dürfte also die Annahme, dass der behandelte Abschnitt aus Laertius auf ein in ionischem Dialekte gefälschtes Pythagorasbuch des 2. oder 3. Jahrh.s v. Chr. zurückgehe, nicht länger aufrecht zu erhalten sein. Die direkte oder indirekte Benutzung des Androkydes seitens des Laertius aber hat Hölk p. 51 ff. bereits an den §§ 17 und 18 nachgewiesen. Die dort aufgezählten und zum Teil erläuterten σύμβολα stammen aus der Schrift des Androkydes. Dass Androkydes in seinem Buche auch noch andere Dinge behandelte, beweist das Fragment in den Theologumena arith. p. 40.

Aber auf ein gefälschtes Pythagorasbuch sind wir nun doch geführt worden, freilich aus erheblich älterer Zeit als Diels angenommen hatte. Denn die § 9 genannten drei Schriften des Pythagoras, aus denen Androkydes schöpfte, sind keine andern als die Bücher, die er § 6 verzeichnete hatte: Γέγραπται δὲ τῷ Πυθαγόρῃ συγγράμματα τρία, παιδευτικόν, πολιτικόν, φυσικόν. Diese Schriften lagen also bereits dem Arzt Androkydes im

¹ Vgl. Jamblichus V. P. ed. Nauck p. 166, 18 und 191, 5.

4. Jahrhundert vor, wurden von ihm für echt gehalten und in der Schrift *Περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων* verwendet.

Die Angaben des Laertius über die Schriftstellerei des Pythagoras sind sehr verwirrt. Er bekämpft lebhaft die Ansicht derjenigen, die behaupteten, Pythagoras habe keine einzige Schrift hinterlassen, und beruft sich auf Heraklit: Ἔνοιοι μὲν οὖν Πυθαγόραν μὴδὲ ἔν καταλιπεῖν σύγγραμμά φασι, διαπαίζοντες. Ἡράκλειτος γοῦν ὁ φυσικὸς μονονουχὶ κέκραγε καὶ φησὶ Πυθαγόρης Μνησάρχου ἱστορίην ἤσκησεν ἀνθρώπων μάλιστα πάντων καὶ ἐκλεξάμενος ταύτας τὰς συγγραφὰς ἐποίησεν ἐσωτοῦ σοφίην, πολυμαθηίην, κακοτεχνίην (§ 6).

Diese Worte haben begreiflicherweise viel Kopfzerbrechen gemacht. Denn was soll man sich dabei denken, dass Pythagoras, auf den man das doch beziehen muss, 'diese' Schriften ausgewählt habe? So aber, sagt Laertius weiter, drücke sich Heraklit mit Rücksicht auf den Anfang der physikalischen Schrift des Pythagoras aus: οὕτω δ' εἶπεν ἐπειδήπερ ἐναρχόμενος ὁ Πυθαγόρας τοῦ φυσικοῦ συγγράμματος λέγει ὡδε· Οὐ μὰ τὸν ἀέρα τὸν ἀναπνέω, οὐ μὰ τὸ ὕδωρ τὸ πίνω, οὐ κατοίσω ψόγον περὶ λόγου τοῦδε¹.

Nun hat aber Laertius von einem φυσικὸν σύγγραμμα des Pythagoras noch nichts gesagt, und erst nachdem er den eben angeführten Satz geschrieben, bemerkt er: γέγραπται δὲ τῷ Πυθαγόρᾳ συγγράμματα τρία, παιδευτικόν, πολιτικόν, φυσικόν. Hier herrscht also ein furchtbarer Wirrwarr, aber das ist klar, dass Laertius das erst hinterher genannte φυσικὸν σύγγραμμα im Auge hatte, als er von den Schriften sprach, die Heraklit ausgewählt habe. Der störende Satzteil ἐκλεξάμενος ταύτας τὰς

¹ Diels S. 453 A. 6 findet den Ausdruck unverständlich und vermutet οὐκορ' οἶσω statt οὐ κατοίσω 'niemals werde ich in Bezug auf diese Schrift einen Tadel davontragen' und vergleicht Plato Sympos. 182 A οὐ δῆπου κοσμίως γε καὶ νομίμως ὄτιοιεν πραττόμενον ψόγον ἀνδραδίως φέροι. Aber die beiden Konstruktionen entsprechen sich doch wohl nicht ganz, und die von Diels selbst aus der späteren Graecität angeführten Beispiele zeigen, dass der Ausdruck καταφέρειν τινός in demselben Sinne wie ψόγον ἐπιφέρειν τινί (zB. Thuc I 70, 1) gebraucht werden kann. Dass statt des Objektes περὶ τοῦδε τοῦ λόγου steht, ist wohl nicht unerhört, und auf das φυσικὸν σύγγραμμα den λόγος zu beziehen, wie Diels will, sind wir, scheint mir, nicht gezwungen. Der Satz, den Pythagoras nicht tadeln will, folgte doch vermutlich. Was aber sein Inhalt war, wissen wir nicht.

συγγραφᾶς, den Gomperz (Sitzungsber. d. Wiener Ak. phil. hist. Kl. CXIII 1003) mit Recht verworfen hat, gehört nicht Heraklit, wohl aber dem Laertius. Das heraklitesche Wort ist unterbrochen und hinter συγγραφᾶς hat man sich φησί wiederholt zu denken: 'Πυθαγόρης Μνησάρχου ἱστορίην ἤσκησεν ἀνθρώπων μάλιστα πάντων' καὶ ἐκλεξάμενος ταύτας τὰς συγγραφᾶς 'ἐποίησεν ἑωυτοῦ σοφίην, πολυμαθηίην, κακοτεχνίην'. Heraklit hatte keine Schriften des Pythagoras erwähnt, aber aus dieser seiner Bemerkung hatte man den Schluss gezogen, dass er die drei Schriften kenne. Den Schluss hat nicht Laertius gezogen — ihn trifft nur die Verantwortung für die Konfusion der Darstellung —, sondern er hat es irgend jemand nachgeschrieben. Zurückgehen muss in letzter Instanz, wie mir scheint, das Argument auf eben den, der von diesen Schriften als pythagoreischen, vermutlich den ersten, Gebrauch gemacht hat. So wird auch die rätselhafte γραφή bei Laertius VIII 14 verständlich, wenn auch der Singular eine kleine Schwierigkeit macht. Aber es liessen sich ja, wie auch Diels annimmt, die drei Schriften als eine dreigeteilte Einheit auffassen, so dass man wohl auch von 'der Schrift' sprechen konnte.

Diels findet endlich noch in dem Satze ὀδοιπορίας ἀνεσιν καὶ ἐπίτασιν ποιείσθαι § 23 ein sicheres Merkmal des Pythagorasbuches in der ionischen Form ὀδοιπορίας. Ich muss natürlich konsequenterweise annehmen, dass auch hier Androkydes zugrunde liegt, und ich meine, dass ein solcher Satz in der Schrift eines Arztes nicht überraschen könnte, der nach den erhaltenen Proben in der Erklärung der pythagoreischen Symbole Fragen der Diät eine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Denn es soll mit dieser Vorschrift doch wohl die richtige Art der Leibesbewegung empfohlen werden, für deren zweckmässige Gestaltung die Aerzte jener Zeit ein besonderes Interesse hatten, wie aus der Einleitung des platonischen Phaedrus¹ hervorgeht und die Ausführungen des Diokles von Karystos (fr. 141 Wellmann) bestätigen.

¹ Phaedr. p. 227 A: τῷ δὲ σῶ καὶ ἐμῷ ἑταίρῳ πειθόμενος Ἄκου-
μενῶ κατὰ τὰς ὁδοὺς ποιοῦμαι τοὺς περιπάτους· φησὶ γὰρ ἀκοπωτέρους
εἶναι τῶν ἐν τοῖς δρόμοις. Zu dem Ausdruck vgl. Jamblichus § 224:
ἦν δὲ τίνα μέλη παρ' αὐτοῖς . . . πρὸς τε τὰς ὀργὰς καὶ πρὸς τοὺς
θυμούς, δι' ὧν ἐπιτείνοντες αὐτὰ καὶ ἀνιέντες ἄχρι τοῦ με-
τρίου σύμμετρα πρὸς ἀνδρείαν ἀπειργάζοντο.

Aber Diels meint, dass der ganze Abschnitt § 22—24 ebenso wie § 10 auf Aristoxenos Πυθαγορικαὶ ἀποφάσεις zurückginge. Ist das der Fall, so kann natürlich der Arzt Androkydes nicht als Verfasser der Schrift Περὶ συμβόλων in Betracht kommen.

Allein ich vermisse den Beweis für die Behauptung. Zwischen § 10 bei Laertius und den Auszügen Ἐκ τῶν Ἀριστοξένου Πυθαγορείου bei Stobaeus fl. 101, 4 und dem aus Aristoxenos geflossenen Abschnitt § 200—213 bei Jamblichus¹ besteht allerdings insofern ein gewisser Zusammenhang, als wir sehen, dass auch Aristoxenos von den verschiedenen Lebensaltern gehandelt hatte. Ἐν δὲ τῷ ἀνθρωπίνῳ βίῳ τῷ σύμπαντι εἶναι τινὰς ἡλικίας ἐνδεδασμένας lesen wir bei Jamblichus § 201, und es scheint, dass auch bei Aristoxenos der παῖς bis zum 20. Jahre gerechnet wurde (vgl. Stob. aaO. und Jamblichus § 210). Zwar folgt daraus noch nicht ohne weiteres, dass Aristoxenos auch auf die übrigen Lebensalter je 20 Jahre rechnete, aber dass er für den zweiten Lebensabschnitt allerdings so viel Jahre annahm, werden wir daraus schliessen dürfen, dass er die Uebersiedlung des Pythagoras nach Italien in sein 40. Jahr setzte (Porph. V. P. c. 9). Schwerlich liegt hier eine historische Ueberlieferung zugrunde, sondern die Erwägung, dass Pythagoras damit den Höhepunkt seiner Wirksamkeit erreichte, wird zu der Annahme geführt haben, er habe damals am Beginn des Mannesalters gestanden. Aber wenn Aristoxenos die gleiche Einteilung der Lebensalter befolgte, die wir bei Laertius § 10 finden, so braucht darum doch dieser Abschnitt nicht aus ihm entlehnt zu sein. Diese Einteilung war allgemein bekannt. 'Pythagoras starb 80 Jahre alt, nach seiner eigenen Einteilung der Lebensalter', erzählte Herakleides Lembos nach Laertius VIII 44. Alles aber, was der Abschnitt bei Laertius besonderes hat, lässt sich bei Aristoxenos nicht nachweisen. Der eigenartige Gebrauch der Wörter νεανίας und νεανίσκος findet sich nicht bei ihm. Es fehlt die Vergleichung der Lebensalter mit den Jahreszeiten, und wie Diels selbst angemerkt hat, ist die Auffassung der ersten Lebensperiode als des Frühlings etwas durchaus singuläres, obwohl sie sich freilich, wenn einmal die Vergleichung im ganzen durchgeführt wird, von selbst ergibt. Die Vierzahl aber der Jahreszeiten erschien Androkydes so bedeutungsvoll, dass er unter der von den Pythagoreern heilig gehaltenen Vierheit das Jahr verstand². Was für

¹ Der Beweis bei Rohde Rh. M. XXVII 51 f.

² Clemens Al. Strom. V, 45, 2: Ἀνδροκύδης ὁ Πυθαγορικὸς τὰ

Betrachtungen Androkydes über die Eigenart der verschiedenen Lebensalter anstellte und was für Vorschriften für die Behandlung der Knaben und Jünglinge er daran knüpfte, die beide bei Jamblichus lang ausgesponnen sind, ja ob er es überhaupt tat, wissen wir nicht. Gesetzt aber auch, dass er darin mehrfach mit Aristoxenos zusammengetroffen sei, wäre das ein Grund sich zu verwundern, müsste man es nicht vielmehr erwarten?

Wir werden es daher kaum auffällig finden, wenn Laertius § 23 mit Aristoxenos in dem nicht allzu originellen Gedanken übereinstimmt, der Mensch müsse nächst den Göttern und Dämonen am meisten die Eltern ehren. Aber auch hier ist der Gedanke bei beiden verschieden ausgestaltet. Bei Aristoxenos heisst es: μετὰ τὸ θεῖον καὶ δαιμόνιον πλείστον ποιείσθαι λόγον γονέων τε καὶ νόμων (Stob. fl. 79, 45 ἐκ τῶν Ἀριστοξένου Πυθαγορικῶν ἀποφάσεων), bei Laertius: καὶ θεοὺς μὲν δαιμόνων προτιμᾶν, ἥρωας δ' ἀνθρώπων, ἀνθρώπων δὲ μάλιστα τοὺς γονέας. Es tritt also bei Laertius wieder die für Androkydes charakteristische Vierteilung hervor, die bei Aristoxenos fehlt. Viel näher als dem Aristoxenos kommt Laertius einer Stelle in den Gesetzen des Plato IV p. 717, 3: μετὰ θεοὺς δὲ τούσδε καὶ τοῖς δαίμοσιν ὃ γ' ἔμφρων ὀργιάζοιτ' ἄν, ἥρωσι δὲ μετὰ τούτους: ἐπακολουθοῖ δ' αὐτοῖς ἰδρύματα ἴδια πατρίων θεῶν κατὰ νόμον ὀργιαζόμενα, γονέων δὲ μετὰ ταῦτα τιμαί, was um so bemerkenswerter ist, als bei Plato kurz vorher ein pythagoreischer Einschlag unverkennbar ist¹. Ausserdem steht der

Ἐφέσια καλούμενα γράμματα (cf. Lobeck, Aglaoph. 1163 sowie die Nachweise bei Stählin und neuerdings W. Schwarz Philol. LXVIII 1909 S. 220 ff.) . . . συμβόλων ἔχειν φησι τάξιν . . . Αἰετέστιν ἡ γῆ κατὰ ἀρχαίαν ἐπωνυμίαν καὶ Τετράς ὁ ἐνιαυτός διὰ τὰς ὥρας. Bei Theo Smyrnaeus, Expositio rerum mathematic., ed. Hiller p. 94 ff. werden 11 von den Pythagoreern unterschiedene τετρακτύες aufgeführt. Die beiden letzten sind: δεκάτη δὲ τετρακτύς ὥρων, δι' ἧς γίνεται πάντα, ἔαρ θέρος μετόπωρον χειμῶν. ἐνδεκάτη δὲ ἡλικιῶν νηπίου μειρακίου ἀνδρὸς γέροντος. Die elfte muss auf Androkydes zurückgehen, weil hier der ganz eigenartige Gebrauch von μειράκιον für das zweite Lebensalter (vom 20.—40. Lebensjahre!) wiederkehrt. Vgl. auch Diels Arch. III p. 464.

¹ P. 717 A τοῖς χθονίοις ἄν τις θεοῖς ἄρτια καὶ δεύτερα καὶ ἀριστερὰ νέμων ὀρθότατα τοῦ τῆς εὐσεβείας σκοποῦ τυγχάνοι, τοῖς δὲ τούτων ἀνωθεν τὰ περιττὰ καὶ ἀντίφωνα τοῖς ἐμπροσθεν ῥηθείσι νῦν δῆ. Cf. Porph. V. P. c. 38 (παρῆνε) τοῖς μὲν οὐρανίοις θεοῖς περιττὰ θύειν, τοῖς δὲ χθονίοις ἄρτια. ἐκάλει γὰρ τῶν ἀντικειμένων δυνάμεων

Gedanke bei beiden in einem ganz verschiedenen Zusammenhang. Aristoxenos geht auf das Verhältnis des Individuums zum Vaterlande und zu den Gesetzen, Laertius auf das der Individuen untereinander über: ἀλλήλοις δ' ὁμιλεῖν ὡς(τε) τοὺς μὲν φίλους ἐχθροὺς μὴ ποιῆσαι, τοὺς δ' ἐχθροὺς φίλους ἐργάσασθαι ἴδιόν τε μὴδὲν ἡγεῖσθαι. Wenn dann der Spruch folgt: νόμῳ βοηθεῖν, ἀνομίᾳ πολεμεῖν, so steht dieser mit den vorhergehenden Vorschriften in einem so wohl geschlossenen Zusammenhang, dass niemand behaupten sollte, diese seien aus einer andern Quelle willkürlich eingeschoben.

Wenn ich aber diese kurzgefassten, kernigen Sprüche mit der breiten Gemeinplätzlichkeit des Aristoxenos vergleiche, so ist es für mein Gefühl unmöglich in dieser ihre Quelle zu sehen. Was aber entscheidend dagegen spricht, ist bereits von Zeller I⁵ 462 Anm. 7, der, soweit ich sehe, zuerst, freilich schüchtern, diese Quellenhypothese aufgestellt hat, hervorgehoben, nämlich dass § 22 Eid und blutige Opfer uneingeschränkt verboten werden. Es ist eine blosser Verlegenheitsauskunft, wenn man dies Verbot mit Zeller für einen Zusatz erklärt. Dann müsste man auch § 23 den Satz φυτὸν ἡμερον μῆτε φθεῖρειν μῆτε σίνεσθαι, ἀλλὰ μὴδὲ ζῶον δ μὴ βλάπτει ἀνθρώπους, entfernen, was jedenfalls mehr zu billigen wäre als wenn man ihn, wie Mewaldt De Aristoxeni Pythagor. Sententiis p. 40 A. 1, so mit der aristoxenischen Ansicht zu vereinigen sucht, dass man erklärt, φθεῖρειν bedeute hier 'quälen' oder 'verstümmeln', aber nicht 'töten'¹.

τὴν μὲν βελτίονα μονάδα . . . τὴν δὲ χεῖρονα δυάδα καὶ σκότος καὶ ἀριστερόν καὶ ἄνισον καὶ περιφερὲς καὶ φερόμενον.

¹ Aus derselben Quelle wie Laertius § 22—24 aber durch mehr Kanäle, sind die, mit andern Vorschriften gemischten, übereinstimmenden Sätze bei Porphyrius, V. P. c. 38—40 geflossen: c. 38 παρῆναι δὲ περὶ μὲν τοῦ θεοῦ καὶ δαιμονίου καὶ ἡρώου γένους εὐφημον εἶναι καὶ ἀγαθὴν ἔχειν διάνοιαν, γονεῖσι δὲ καὶ εὐεργέταις εὖνουν· νόμοις δὲ πείθεσθαι . . . c. 39 φυτὸν ἡμερον καὶ ἔγκαρπον, ἀλλὰ μὴδὲ ζῶον δ μὴ βλαβερόν εἶναι πέφυκε τῷ ἀνθρωπιῷ γένει μῆτε φθεῖρειν μῆτε βλάπτειν . . . c. 40 πρὸ μὲν οὖν τοῦ ὕπνου ταῦτα ἑαυτῷ τὰ ἐπη ἐπάδειν ἕκαστον· . . . πῆ παρέβην; τί δ' ἔρεξα; τί μοι δέον οὐκ ἐτελέσθη; (= Laertius § 22 Anfang). Dieselben Sätze, mit Ausnahme des letzten, finden sich auch bei Jamblichus am Schluss des Kap. 21, in dem er den Verlauf eines Tages in der pythagoreischen Gemeinschaft schildert (vgl. Rohde Rh. M. XXVII, 35 f.). Die Schüler werden mit diesen Ermahnungen von den Ältesten entlassen, was nicht eben sehr ursprünglich klingt. Wie viel vernünftiger ist, was bei Porph. c. 40 steht, Pythagoras habe

Wie in § 10 die Lebensalter mit den Jahreszeiten verglichen werden, so wird auch in § 22 das menschliche Leben in Zusammenhang mit dem Ganzen gebracht und das Verhältnis von Jung und Alt zu einander nach der Ordnung in der Natur bestimmt: τούς τε πρεσβυτέρους τιμᾶν τὸ προηγούμενον τῷ χρόνῳ τιμιώτερον ἡγουμένους, ὡς ἐν κόσμῳ μὲν ἀνατολὴν δύσεως, ἐν βίῳ δ' ἀρχὴν τελευτῆς, ἐν ζωῇ δὲ γένεσιν φθοράς. Auch die Vorschrift, Mässigkeit in Essen und Trinken zu bewahren (§ 9), kehrt in anderer Form in § 23 wieder: φεύγειν σαρκῶν πλεονασμόν.

Es fehlt also, auch abgesehen von der vereinzeltten Spur einer ursprünglichen Uebereinstimmung im Dialekt, nicht an sachlichen Berührungspunkten zwischen 9—10 und 22—24, und wenn in dem ersten Abschnitt das gefälschte Pythagorasbuch, wahrscheinlich das παιδευτικόν, benutzt ist, so muss dasselbe von dem zweiten gelten, in dem ebenfalls nicht σύμβολα erläutert, sondern direkte Lebensregeln gegeben werden.

An diese Vorschriften ist das Verbot des Bohnengenusses angeschlossen, das in der aus Androkydes geschöpften Sammlung von Symbola bei Plutarch De puer. educ. p. 12 E und am Schluss einer eben solchen Sammlung bei Hippolyt Philos. VI 27, 11 steht (vgl. Hölk p. 54 und 55). Bei diesen wird darin ein Verbot der Beteiligung an der Politik gefunden, während bei Laertius, wie schon oben p. 249 erwähnt ist, dafür eine medizinische Erklärung gegeben wird. Neben der oben besprochenen tritt hier noch eine zweite, nämlich dass die Vermeidung der Bohnen den Bauch mässiger und die Traumvorstellungen ruhiger und friedlicher mache: καὶ ἄλλως· κοσμιωτέρας ἀπεργάζεσθαι τὰς γαστέρας μὴ παραλημφθέντας¹ καὶ διὰ τοῦτο καὶ τὰς καθύπνους φαντασίας λείας καὶ ἀταράχους ἀποτελεῖν. Dem Arzt Androkydes wird man solche Erklärungen gern zutrauen, aber allerdings scheint diese Annahme zu einem gewissen Widerspruche mit der andern zu führen, dass der Verfasser der Symbola mit diesem Arzt identisch sei. Allein ich glaube, wir dürfen nicht vergessen, dass alles, was wir von der Schrift über die

empfohlen am Abend sich Rechenschaft abzulegen über das was man am Tage getan, am Morgen zu überlegen, was man im Verlaufe des Tages tun werde. Dies ist ein Grund mehr, dass wir hier nicht mehr den Einfluss des Aristoxenos anzunehmen haben, den Rohde im Vorhergehenden nachgewiesen hat.

¹ Vgl. oben S. 247 Anm. 2.

Symbole wissen, aus abgeleiteten Quellen stammt und wir uns von ihrer ganzen Anlage keine sichere Vorstellung machen können. Da der Inhalt der Schrift sehr mannigfaltig gewesen zu sein scheint, so ist es sehr wohl denkbar, dass eine Vorschrift darin einmal unter einem symbolischen, ein ander Mal unter einem rationellen Gesichtspunkt betrachtet wurde.

Vielleicht dürfen wir über den Verfasser des gefälschten Pythagorasbuches ein milderes Urteil fällen als Diels, der ihn einen geistig beschränkten und moralisch bedenklichen Autor nennt. Vor allem werden wir die Bedenken über seine Moral fallen lassen dürfen, es sei denn dass wir ihm die Fälschung als solche zum Verbrechen machen wollen. Aber wenn er ein historisch gänzlich verfehltes Bild von dem Wesen und der Lehre des Pythagoras gegeben hat, so wird er wohl damit im besten Glauben gehandelt haben und schwerlich war seine Vorstellung von Pythagoras grundsätzlich verschieden von der des Aristoxenos und der Kreise, in denen dieser das Material zu seinen 'Αποφάσεις sammelte.

Vermutlich ist die Fälschung nicht lange vor Androkydes oder auch erst in seiner Zeit ans Licht getreten und sie scheint anfangs ausser ihm nicht viele Gläubige gefunden zu haben. Später behauptete man, die drei Bücher seien zuerst von Philolaos publiziert worden. Diese Nachricht geht nach Laertius III 9 auf Satyros zurück, doch wohl den Peripatetiker, der etwa um 200 schrieb¹: λέγουσι δέ τινες, ὧν ἔστι καὶ Σάτυρος, ὅτι Δίῳνι ἐπέστειλεν εἰς Σικελίαν (Plato) ὠνήσασθαι τρία βιβλία Πυθαγορικὰ παρὰ Φιλολάου μνῶν ἑκατόν. Dieselbe Notiz steht, ohne Nennung des Satyros, auch zu Anfang der Vita des Philolaos VIII 84.

Unbegreiflicher Weise denken Zeller I⁵ 287 Anm. 1 und Rohde Rhein. Mus. XXVII 51 bei diesen Büchern an eigene Schriften des Philolaos. Aber in der nämlichen Vita des Philolaos § 45 steht, Philolaos habe nur ein Buch geschrieben, das Plato bei seinem Aufenthalt in Sicilien von seinen Verwandten gekauft habe: γέγραφε δὲ βιβλίον ἓν, ὃ φησιν Ἑρμιππος λέγειν τινὰ τῶν συγγραφέων Πλάτωνα τὸν φιλόσοφον παραγενόμενον εἰς Σικελίαν πρὸς Διονύσιον ὠνήσασθαι παρὰ τῶν συγγενῶν τοῦ Φιλολάου ἀργυρίου Ἀλεξανδρονῶν μνῶν τεττα-

¹ So Zeller II, 2⁸, 931 und 932 Anm. 5. Vgl. bes. Athen. XII p. 541 C περὶ δὲ τῆς Διονυσίου τοῦ νεωτέρου Σικελίας τυράννου τρυφῆς Σάτυρος ὁ περιπατητικὸς ἱστορῶν ἐν τοῖς βίοις.

ράκοντα. Offenbar ist dies die ältere Nachricht, aus der die andere durch Uebertragung entstanden ist. Völlig sichergestellt wird die Tatsache, dass III 9 und VIII 84 keine andern als die VIII 6 genannten Schriften des Pythagoras gemeint sind, durch die Bemerkung VIII 15: μέχρι δὲ Φιλόλαου οὐκ ἦν τι γινῶναι Πυθαγόρειον δόγμα· οὗτος δὲ μόνος ἐξήνεγκε τὰ διαβόητα τρία βιβλία (womit Laertius auf VIII 6 zurückweist), & Πλάτων ἐπέστειλεν ἑκατὸν μῦθων ἑωνηθῆναι¹. Bei Jamblichus ist dann daraus die rührselige Geschichte geworden, dass Philolaos nur durch die bittere Not dazu gezwungen sei, die Bücher zu veräussern. Bemerkenswert aber ist, dass Jamblichus, der sonst keine Kenntnis von den bei Laertius VIII 6 genannten Büchern verrät, von jenen drei berühmten Büchern spricht ([Φιλόλαος] πρῶτος ἐξήνεγκε τὰ θρυλούμενα ταῦτα τρία βιβλία) und keinen Zweifel lässt, dass damit Schriften des Pythagoras selbst gemeint seien: καὶ αὐτὸς ἦν ἀπὸ τῆς συγγενείας τῶν Πυθαγορείων καὶ διὰ τοῦτο μετέλαβε τῶν βιβλίων (§ 199). Vielleicht aber haben sie, ihm unbewusst, doch gelegentlich bei ihm Spuren hinterlassen, wie zB. in folgendem Falle. ‘Jamblichus § 171’, sagt Rohde *Rhein. Mus.* XXVII 49, ‘könnte wohl Aristoxenisches Gut enthalten: der Anfang wenigstens νόμων βοηθεῖν καὶ ἀνομία πολεμεῖν findet sich in dem Exzerpte aus Aristoxenos bei Jambli. § 100; die Reihenfolge von τρυφή ὕβρις ὄλεθρος findet sich in pseudopythagoreischen Schriften, die so vielfach auf Kosten des Aristoxenos leben, öfter wiederholt.’ Aber der Anfang geht, wie wir gezeigt haben, nicht auf Aristoxenos, sondern auf das pseudopythagoreische σύγγραμμα παιδευτικὸν oder πολιτικὸν zurück. Der unmittelbar anschliessende Satz: διὰ ταῦτα δὲ καὶ τὴν τοιαύτην διαίρεσιν ἐποιεῖτο, ὅτι πρῶτον τῶν κακῶν παραρρεῖν εἴωθεν εἰς τὰς οἰκίας καὶ τὰς πόλεις ἢ καλουμένη τρυφή, δεύτερον ὕβρις, τρίτον ὄλεθρος kommt *Stob. fl.* 43, 79 sehr nahe, nur dass hier die von uns öfter bemerkte Vierteilung hervortritt: Πυθαγόρας εἶπεν εἰσιεῖναι εἰς τὰς πόλεις πρῶτον τρυφήν, ἔπειτα κόρον, εἶτα ὕβριν, μετὰ δὲ ταῦτα ὄλεθρον. Hat es nicht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass auch dieser Satz ein Frag-

¹ Die Meinung des Androkydes kann es nicht gewesen sein, dass diese Schriften ursprünglich geheim gehalten seien, wenn anders wir oben S. 254 f. mit Recht auf ihn die Stelle zurückgeführt haben, in der das Zeugnis des Heraklit für die Schrifstellerei des Pythagoras angerufen wird.

ment des σύγγραμμα πολιτικόν ist, mit dem Jamblichus, wer weiss durch wie viel Verbindungsglieder? zusammenhängt, und auf das auch Kallikratidas bei Stob. fl. 85, 16 zurückgeht, bei dem der Satz ebenfalls zu erkennen ist, obwohl er sich von dem Wortlaut noch weiter als Jamblichus entfernt (III p. 141, 29 Meineke)? Ist das nicht zum mindesten wahrscheinlicher, als dass Stobaeus das Wort aus den Πυθαγορικὰ ἀποφάσεις des Aristoxenos genommen hat, die er doch sonst jedesmal namhaft macht, wenn er sie benutzt?

Diese pseudopythagoreischen Schriften also hat der Arzt Androkydes benutzt und ihnen hat er vielleicht die Prinzipien für seine Erklärung der pythagoreischen Symbola entlehnt; jedenfalls hat seine Erklärung mit ihnen in Einklang gestanden. Wie verschieden er dabei von Aristoteles verfuhr, der die ἀκούσματα — den Ausdruck σύμβολα scheint er nicht gebraucht zu haben — ebenfalls behandelte, hat Hölk¹ gezeigt. Androkydes suchte den Aussprüchen eine moralische Bedeutung abzugewinnen (Hölk p. 46). Daneben kam, wie wir gesehen, in seinem Buche auch der rationelle Arzt zu Worte. Bei Aristoteles fehlten moralische Erklärungen nicht ganz (p. 35). Aber im allgemeinen gab er, wie es scheint, nicht eigene, sondern überlieferte Erläuterungen, die zum Teil der ursprünglichen religiösen Bedeutung gerecht wurden (p. 30). Auch fasste er den Begriff der ἀκούσματα weiter, die er nach den drei Fragen, was ist es? was ist es am meisten? was muss man tun oder nicht tun? in drei Klassen teilte (p. 34). Für Androkydes kam wohl nur die dritte Klasse in betracht.

Da das Buch des Androkydes jedenfalls das Hauptwerk über die Symbola war und alle Späteren auf ihm fussten, wie Hölk p. 50 ff. gezeigt hat, so halte ich es für ausgemacht, dass die Urteile, die wir bei Porphyrius und Jamblichus über die Symbola antreffen, in letzter Linie auf Androkydes zurückgehen.

Von Jamblichus kommt besonders das 33. Kapitel in betracht, in welchem die Unterrichtsmethode durch die Symbole, ὁ τρόπος διδασκαλίας ὁ διὰ τῶν συμβόλων, erörtert wird. Rohde hat zwar über dieses Kapitel ein ganz besonders wegwerfendes Urteil gefällt, das auch in bezug auf die eingeschobene Aufzählung angeblicher Zeitgenossen des Pythagoras in § 104 zutreffen mag (Rh. M. XXVII 37), aber wenn von den Symbolen gesagt wird,

¹ S. De acusm. p. 21 f.

dass sie einen aenigmatischen Charakter hätten (§ 103) und dass sie, wenn sie nicht entwickelt und erläutert würden, wie ein lächerliches Altweibergeschwätz anmuteten, während sie doch einen glänzenden und wunderbaren Sinn wie gewisse Orakel des pythischen Apoll in sich trügen (§ 105), das entspricht dem, was uns direkt und indirekt über die Auffassung des Androkydes überliefert ist. Damit berührt sich der Satz, den Stobaeus fl. 5, 72 unter Πυθαγορικά, vielleicht aus Plutarch (s. Wytttenbach V 2 p. 876), aufgenommen hat:

Καὶ μὴν οὐδὲν ἔστιν οὕτω τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας ἴδιον ὡς τὸ συμβολικόν, οἷον ἐν τελετῇ μεμιγμένον φωνῇ καὶ σιωπῇ διδασκαλίας γένος ὥστε μὴ λέγειν 'αἰίσω ξυνετοῖσι, θύρας δ' ἐπίθεσθε βεβήλοις' (corr. Wyt. βέβηλοι libri), ἀλλ' αὐτόθεν ἔχειν φῶς καὶ χαρακτῆρα τοῖς συνήθεσι τὸ φραζόμενον, τυφλὸν δὲ καὶ ἄσημον εἶναι τοῖς ἀπείροις. ὡς γὰρ ὁ ἄναξ ὁ ἐν Δελφοῖς οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει κατὰ τὸν Ἑράκλειτον, οὕτω τῶν Πυθαγορικῶν συμβόλων καὶ τὸ φράζεσθαι δοκοῦν κρυπτόμενόν ἐστι καὶ τὸ κρύπτεσθαι νοούμενον.

Wilmersdorf.

P. Corssen.